



Transferstrategie: Soziale Innovationen fördern

Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung	1
1. Transfermodell	3
2. Charakteristika	
2.1. Fachhochschulspezifische Besonderheiten	
2.1.1. Anwendungsorientierung	5
2.1.2. Interdisziplinarität	5
2.1.3. Werteorientierung	5
2.2. Themen-Netzwerke	7
2.2.1. Disability Studies	7
2.2.2. Diversity Studies	9
3. Leistungsbereiche	
3.1. Lehre	10
3.2. Forschung	11
3.3. Third Mission: Transfer	12
3.3.1. Dissemination	14
3.3.2. Konsultation	15
3.3.3. Transformation	16
4. Strukturelle Aspekte	
4.1. Vernetzung	17
4.2. Strukturen und Verantwortlichkeiten	17
5. Perspektiven	18

0. Einleitung

In unserer wissensbasierten Gesellschaft sind gesellschaftliche Strukturen und Institutionen auf der Basis wissenschaftlicher Forschung ständig zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Das macht die Intensivierung des forschungsbasierten Transfers gerade im sozialen Bereich erforderlich. Hochschulen stehen in ihren verschiedenen Leistungsbereichen mehr denn je in der Verantwortung, auf aktuelle Herausforderungen zu reagieren und für gesellschaftliche Zukunftsaufgaben nachhaltige Lösungsstrategien zu entwickeln.

Die besonderen Stärken der unterschiedlichen Leistungsbereiche an der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe (EvH RWL) liegen in der Anwendungsorientierung, der Interdisziplinarität und Transdisziplinarität sowie in der Werteorientierung. Vor allem aber findet an

der EvH RWL ein ständiger Transfer in zwei Richtungen statt: Die enge Verzahnung von theoretischem Wissen, praxisbezogenem Handeln und interdisziplinärer Lehre begründet sowohl den ständigen Prozess der aktiven Transformation von Wissenschaft in praxisorientiertes Fragen, Forschen und Gestalten als auch, umgekehrt, die Aufnahme gesellschaftlicher Herausforderungen in Forschung und Lehre. Die Gestaltung und Weiterentwicklung dieses Transferprozesses – und nicht lediglich die Vermittlung instrumentellen Wissens – prägen das Selbstverständnis der EvH RWL seit ihrer Gründung.

Schon das Leitbild der EvH RWL von 1998 hob den Anwendungsbezug der Forschung als wichtigen Beitrag zum Theorie-Praxis-Transfer hervor. Betont wurden in diesem Zusammenhang die soziale Verantwortung wissenschaftlicher Arbeit und der umfassende gesellschaftliche Bezug der Leistungsbereiche der Hochschule. Die das Leitbild präzisierenden Leitlinien von 2011 markierten dann die Spannung, die in der Transferlogik zwischen gesellschaftlichen Erwartungen und autonomer wissenschaftlicher Arbeit der Hochschule auftreten kann. Die programmatischen Positionierungen verbanden sich mit transferrelevanten Strukturbildungen: Mit dem 1994 gegründeten Verein *Forschung und Entwicklung Sozialer Arbeit* (FESA e.V.) entstand eine basale Infrastruktur für die Realisierung von Forschungs- und Transferprojekten. Abgelöst wurde FESA 2010 durch das *Institut für Forschung und Transfer* (IFT). Es hat die Aufgabe, Forschung und forschungsbasierte Transferaktivitäten zu fördern und zu koordinieren.

Im Zusammenhang mit der institutionellen Akkreditierung der Hochschule durch den Wissenschaftsrat und der Erarbeitung des Hochschulentwicklungsplans wurden 2011/2012 Stärken-Schwächen-Analysen durchgeführt, die die Leistungsbereiche und insbesondere die Transferaktivitäten sowie grundlegende Strukturen der Hochschule zum Gegenstand hatten. Auf Basis der Leitlinien einerseits und der Stärken-Schwächen-Analysen andererseits wurde der Hochschulentwicklungsplan 2012-2016 konzipiert. Er verbindet grundsätzliche Aussagen zur strategischen Ausrichtung der EVH RWL mit der Beschreibung konkreter Realisierungsmaßnahmen. Transfer wird dabei als integraler Bestandteil der Gesamtstrategie der Hochschule verstanden und in der Hochschulentwicklung als wesentliche Aufgabe zur Geltung gebracht.

Von Anfang an war es also das Bestreben der EvH RWL, den gestiegenen Erwartungen aus Gesellschaft und Politik an die Leistungen des Wissenschaftssystems gerecht zu werden und damit die „Third Mission“ des Transfers wissenschaftlich verantwortlich und in Kooperation mit starken Partnern zu gestalten. Mit ihrer Ausrichtung auf Problemstellungen des Sozial- und Gesundheitswesens sieht die EvH RWL das Hauptziel ihrer Transferstrategie darin, zur Entwicklung und Verwirklichung *sozialer Innovationen* beizutragen. Die „Third Mission“ wird somit an der EvH RWL auf zweierlei Weise verstanden: zum einen, hochschulintern, als intensive Verknüpfung von Forschung und Lehre sowie als enge Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Disziplinen, zum andern als wertebasierte, problemlösungsfokussierte, soziale Innovationen generierende Verflechtung der Hochschule mit ihrer außerhochschulischen Umwelt. Beides ist deswegen nicht voneinander zu trennen, weil eine der wesentlichsten

- Resultate und Folgen lassen sich zusammengefasst als **soziale Innovationen** kennzeichnen, weil alle Transferaktivitäten der EvH RWL beabsichtigen, zur Lösung wichtiger gesellschaftlicher Probleme beizutragen und soziale Praxen weiter zu entwickeln. Insbesondere zielen sie auf die Verbesserung der Lebensverhältnisse von Menschen ab, die im Hinblick auf die Entfaltung und Realisierung ihrer sozialen Grundrechte der Unterstützung bedürfen.

Der Transfer in die Gesellschaft hinein ist an der EvH RWL nicht nur integraler Aspekt von Lehre, Weiterbildung und Forschung, sondern auch eine eigenständige Leistungsdimension, bei der sich (im Transfermodell als separate Pfeile veranschaulicht) drei Funktionen bzw. Handlungsfelder unterscheiden lassen:

- **Dissemination**, d.h. v.a. Veröffentlichungen und Übersetzungsaktionen in nichtwissenschaftliche gesellschaftliche Bereiche hinein,
- **Konsultation**, d.h. wissenschaftsbasierte Beratung im gesellschaftlichen Kontext,
- **Transformation**, d.h. Aktivitäten, die auf die Veränderung sozialer und gesellschaftlicher Praxis und Strukturen abzielen.

Gerade auf dem Gebiet der sozialen Innovation kann nur dann von einem erfolgreichen Transfer gesprochen werden, wenn er wechselseitig erfolgt. Der im Transfermodell eingetragene Rückkopplungsstrang sorgt zum einen dafür, dass die Transferaktivitäten und deren Resultate dokumentiert sowie fortlaufend formativ und summativ evaluiert werden, sodass die zugrunde liegenden Konzepte und Strategien kontinuierlich angepasst werden können. Zum anderen verwirklicht die Rückkopplung als besonderes Element die

1. **Partizipation** der Betroffenen und Beteiligten, indem deren Bedarfe und Erfahrungen mit den Transferprozessen systematisch erfragt und sie nach Möglichkeit an Lehre und Forschung direkt beteiligt werden.

Der gesamte Transferprozess – also gesellschaftliche Nutzarmachung und Rückkopplung aus der Gesellschaft – ist eingebettet in vielfältige

2. **Vernetzungsaktivitäten** im wissenschaftlichen wie im außerhochschulischen Bereich, die sowohl überregional als auch regional angelegt sind.

Im Transfermodell stellen die Schnittstellen zum und vom (rot unterlegten) gesellschaftlichen Feld die entscheidenden Ansatzpunkte für eine elaborierte Transferstrategie dar. An diesen Übergängen, an denen Hochschulaktivitäten gesellschaftliche Außenwirkungen entfalten und umgekehrt gesellschaftliche Bedarfe hochschulinterne Planungen beeinflussen, geht es perspektivisch darum, die Aktivitäten zu systematisieren und weiterzuentwickeln: durch wissenschaftlich fundierte Beratungs- und Implementierungsangebote, neue Dialogformen zwischen Wissenschaft und gesellschaftlicher Handlungspraxis sowie durch Evaluationen und Bedarfserhebungen.

Strukturell sollen diese Vorhaben in einer *Agentur für Transfer und soziale Innovation NRW* organisatorisch gebündelt werden. Inhaltlich stehen zunächst zwei gesellschaftliche Herausforderungen im Fokus, die zu den Schwerpunkten in Lehre und Forschung der EvH RWL zählen: soziale Inklusion von Menschen mit Behinderungen und anderen Benachteiligungen sowie

von Menschen mit Migrationshintergrund und Fluchtgeschichte.

2. Charakteristika

2.1 Fachhochschulspezifische Besonderheiten

2.1.1 Anwendungsorientierung

In allen Leistungsbereichen steht die EvH RWL als University of Applied Sciences in einer Wissenskultursphäre, für die Anwendungsbezug und Praxisorientierung konstitutiv sind. Aufgrund dieser ausgeprägten Anwendungsorientierung zeichnen sich Lehre und Forschung von Grund auf durch einen hohen Transferanteil aus. Anwendungsorientiert sind Lehre und Forschung der EvH RWL, indem sie sich direkt auf die Praxis- und Arbeitsfelder helfender Berufe im Sozial- und Gesundheitswesen, der kirchlichen Bildungsarbeit und Diakonie sowie auf die entsprechenden Politikfelder Sozial-, Familien- und Gesundheitspolitik beziehen. Das lässt sich nur in Zusammenarbeit mit starken Partnern erfolgreich bewältigen. Die EvH RWL ist deshalb in ein dichtes Kooperationsnetz aus wissenschaftlichen, kirchlichen, diakonischen, sozialen und kulturellen Einrichtungen sowie Wirtschaftsunternehmen, insbesondere aus der Sozialwirtschaft, eingebunden. Darüber hinaus gibt es an der EvH RWL eine Vielzahl von Projekten, die dezidiert einen Transfer intendieren und zu sozialen Innovationen beitragen.

Anwendungsorientierung realisiert sich an der EvH RWL maßgeblich in Form partizipativer Forschung und inklusiver Lehre. Gerade durch diese Beteiligung von Betroffenen werden Praxisnähe und Nachhaltigkeit des Transfers gesichert. Auf Partizipation wird daher an unserer Hochschule besonderes Gewicht gelegt.

2.1.2 Interdisziplinarität

Neben ihrer Anwendungsorientierung sind alle Leistungsbereiche der EvH RWL durch ein hohes Maß an Interdisziplinarität ausgezeichnet. Interdisziplinär sind Lehre und Forschung an der Hochschule dadurch, dass inhaltlich die gesellschaftlichen, kulturellen, politischen und historischen Kontexte berücksichtigt werden und methodisch ganz unterschiedliche theoretische und empirische Ansätze integriert werden. Nur auf diese Weise können die großen gesellschaftlichen Herausforderungen bewältigt und nachhaltige soziale Innovationen entwickelt werden.

Wie die Anwendungsorientierung ist auch die Interdisziplinarität in der Fachhochschul-Konzeption und den spezifischen Kompetenzen ihrer Professorenschaft angelegt. Besonders deutlich wird sie an den Schwerpunktbildungen der EvH RWL, die ohne eine enge Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Disziplinen nicht möglich sind. V.a. innerhalb der beiden thematischen Zentren *Disability Studies* und *Diversity Studies* ist für die erfolgreiche Bearbeitung des jeweiligen Themenspektrums Interdisziplinarität unabdingbar. Aber auch alle anderen Forschungs- und Lehraktivitäten – wie etwa im Bereich der Gender Studies, die zum Forschungs- und Lehrprofil vieler hauptamtlich Lehrender an der Hochschule gehören – setzen inter- und transdisziplinäre Perspektiven voraus und sind entsprechend den Studiengängen und Projektstrukturen eingeschrieben. Dieser Inter- und Transdisziplinarität ist es zu verdanken, dass an der EvH RWL ausgezeichnete Transferleistungen erbracht werden.

2.1.3 Werteorientierung

Als kirchliche Hochschule ist die Werteorientierung ein wesentliches Charakteristikum der EvH RWL. Sie sieht sich den grundlegenden Werten eines christlich-humanistischen Menschenbildes, d.h. der Solidarität, der sozialen Gerechtigkeit, der Menschenrechte und der Bewahrung der Schöpfung verpflichtet. Namentlich werden Wertekonflikte, die sich im Sozial- und Gesundheitswesen sowie in der Gesellschaft als ganzer stellen, in Lehr-, Forschungs- und Transferaktivitäten aufgegriffen. Die für alle Leistungsbereiche fundamentale Werteorientierung ist v.a. in den Fachgruppen Theologie, Ethik und Ästhetik verankert. In allen Studiengängen sind die Lehrschwerpunkte der Ethik, der Anthropologie und der Ästhetik im Curriculum enthalten. Diese Schwerpunkte zielen primär darauf ab, Reflexionskompetenz zu vermitteln und die Persönlichkeitsbildung der Studierenden zu fördern.

Die entsprechenden Angebote machen, wie die Studierenden in Evaluationen immer wieder lobend hervorheben, die EvH RWL zu einem attraktiven Ort des Lernens. Die Werteorientierung spiegelt sich v.a. in der Förderung der Diversität der Studierenden, etwa in der diversitätssensiblen, barrierefreien Hochschuldidaktik oder bei der Beseitigung von Zugangsbarrieren zum Studium für Studieninteressierte mit Migrationsgeschichte und Fluchterfahrungen.

In der Forschung der EvH RWL werden sozialetisch relevante Fragestellungen aufgegriffen und interdisziplinär bearbeitet. Sie reichen von den Bereichen „Soziale Inklusion und Unterstützung von Menschen mit Einschränkungen“ und „Menschenrechtsfragen“ über „Kinder-, Jugend- und Familienpolitik“, „Altern und Pflege“ sowie „Religion, Ethik und Diakonie“ bis hin zu den Forschungsgebieten „Armut und soziale Ausgrenzung“ sowie „Bildung und Interkulturalität in der Sozialen Arbeit“. Auch innerhalb der Themen-Netzwerke *Disability-Studies* und *Diversity-Studies* wird Vielfalt explizit als Bereicherung verstanden. Dabei sieht sich die EvH RWL guter und verantwortlicher wissenschaftlicher Praxis verbunden; sie hat entsprechende Grundsätze verabschiedet und eine Ombudsperson für deren Einhaltung eingesetzt.

Die EvH RWL ist ein wichtiger Akteur in den gesellschaftlichen Wertedebatten. In öffentlichen Veranstaltungen und Weiterbildungsangeboten, Beratungsaktivitäten und Publikationen werden Fragen aufgegriffen, die sich im Kontext unserer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft stellen. Durch die wertebasierte Ausbildung werden Fachkräfte für das Sozial- und Gesundheitswesens mit einer bewussten berufsethischen Haltung und (Selbst-)Kritikfähigkeit ausgebildet. Diese leisten einen wichtigen Beitrag zu einer ethisch reflektierten und verantwortlichen Praxis im Sozial- und Gesundheitswesen. Die gezielte Förderung von Studierenden mit sozialer Benachteiligung, Behinderung und/oder Migrationsgeschichte trägt einerseits zu Bildungsgerechtigkeit bei und erhöht andererseits die Zahl der Fachkräfte, die mit Peer-Erfahrungen zur Qualitätssteigerung der Angebote im Sozial- und Gesundheitswesen beitragen. Die Umsetzung der in der Forschung erzielten Erkenntnisse im Sozial- und Gesundheitswesen stärken die Selbstbestimmung und Inklusion von Personengruppen, die

Benachteiligung ausgesetzt und von Ausgrenzung bedroht sind. Dies leistet einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der Menschenrechte.

2.2 Themen-Netzwerke

Dass die Förderung des forschungsbasierten Ideen- und Wissenstransfers mit dem Ziel der Entwicklung sozialer Innovationen ein wesentliches Anliegen der EvH RWL ist, wird besonders in den beiden Schwerpunkten *Disability Studies* und *Diversity Studies* deutlich. Hierfür wurden zwei Themenzentren an der EvH RWL eingerichtet, in denen die Forschungs-, Lehr- und Transferaktivitäten des jeweiligen Themenspektrums gebündelt sind. Damit zeigt die EvH RWL besondere Kompetenzen auf zwei der größten Problemfelder der heutigen Gesellschaft, auf denen intensive Diskussionen um *Inklusion* und *Integration* geführt werden. Denn die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention sowie der Umgang mit den Herausforderungen durch Flucht und Flüchtlingsschutzkrisen gehören zu den gesellschaftlichen Bereichen bzw. Politikfeldern, auf denen die Forderungen nach sozialen Innovationen und nachhaltigen Lösungsstrategien sowie nach Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen und Gütern mit besonderem Nachdruck erhoben wird. Wichtige Kontexte für deren Gelingen bilden dabei die Bereiche „Bildung“, „Arbeit“, „Sozialraum“ sowie „demographische Entwicklung“. Im Sinne von Intersektionalität sind dabei die Dimensionen Migration, Herkunft, Alter, Geschlecht, sexuelle Identität und Behinderung in besonderem Maße zu berücksichtigen. Insbesondere die Gender Studies spielen in beiden Themenzentren eine wichtige Rolle. Die EvH RWL stellt all diese Bereiche und Dimensionen deshalb in den Fokus ihrer Transferstrategie.

2.2.1 Disability Studies

Aus der Verabschiedung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) entstanden neue Handlungsfelder der Behindertenhilfe, die hohe Anforderungen an Fachlichkeit und Leistungserbringung stellen. Diesen Ansprüchen haben die Disability Studies als einer transdisziplinären Wissenschaft, die auf partizipativer und intersektionaler Forschung basiert, zu genügen. Als wissenschaftliche Disziplin für die Rechte und Themen von Menschen mit Behinderungen spielt in den Disability Studies die Vernetzung mit der (Zivil-)Gesellschaft, v.a. mit Menschen mit Behinderungen und deren Selbstvertretungen, eine zentrale Rolle. So ergänzen Disability Studies die von jeher starke Vernetzung der EvH RWL mit sozialen Dienstleistern sowie Vertretern aus Politik und anderen Bereichen der Gesellschaft.

Strukturell widmet sich diesem thematischen Schwerpunkt das im Jahr 2015 an der EvH RWL gegründete *Bochumer Zentrum für Disability Studies* (BODYS). Seine Ziele sind die Förderung, Entwicklung und Organisation der anwendungsorientierten Forschung und des forschungsbasierten Transfers in diesem Bereich. Sein Beirat setzt sich aus Vertreter_innen der EvH RWL sowie aus Organisationen sozialer Praxis, Politik und Disability-Studies-Netzwerken zusammen. BODYS versteht sich als beratendes, anwendungs- und dialogorientiertes Angebot – ganz im Sinne eines bi- oder multidirektionalen Transferbegriffs, der Dissemination bzw.

Translation, Konsultation und Transformation als wichtigste Transferfunktionen definiert.

Zentrale Anliegen von BODYYS sind die partizipative Forschung und die Erarbeitung entsprechender (ethischer) Qualitätsstandards. Partizipative Forschung bedeutet den Einbezug von behinderten Menschen bei der Auswahl der Forschungsfragestellung, des Designs und der Durchführung. Die Forderung „nichts über uns ohne uns“ soll auch für die Forschung gelten. Emanzipation, Teilhabe und Gleichstellung behinderter Menschen sind die Ziele der Disability Studies. BODYYS nimmt i.S. eines bidirektionalen Transfers fachlich begründet und konsultativ zu – für behinderte Menschen relevante – gesellschaftlichen Themen Stellung. BODYYS-Forscher_innen äußern sich zum einen aus gesellschaftlicher Verantwortung als Wissenschaftler_innen. Zum anderen greift BODYYS für seine öffentlichen Stellungnahmen auch Impulse aus der Zivilgesellschaft auf (z.B. Stellungnahme zum Entwurf des Bundesteilhabegesetzes). Die Stellungnahmen von BODYYS tragen zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit und v.a. der adressierten Entscheidungsträger in Bezug auf spezifische Problemlagen bei.

Seit 2015 beherbergt BODYYS ein Drittmittelprojekt zur Qualifikation von Nachwuchswissenschaftler_innen mit und ohne Behinderungen in der Teilhabe- und Inklusionsforschung (AKTIF). Die Arbeit des inklusiven Teams in AKTIF will zu einer besser fundierten Teilhabe- und Inklusionsforschung beitragen und die Teilhabeperspektiven von behinderten Forscher_innen auf dem akademischen Arbeitsmarkt verbessern.

Eine Maßnahme für Transfer durch Dissemination, Konsultation und Transformation ist das im November 2016 gestartete partizipativ angelegte und durch den ESF geförderte Forschungsprojekt *Initiative Kompetenzzentren Selbstbestimmt Leben* (IKSL). Auf Einladung des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales NRW begleitet BODYYS den Aufbau von sechs neuen Kompetenzzentren wissenschaftlich. Gleichzeitig wird i.R. von IKSL ein im BODYYS angesiedeltes Wissens-, Dialog- und Transferzentrum (WDTZ) aufgebaut. Das Evaluationsverfahren zum Projekt IKSL mündet in einem Praxishandbuch, das die Erfahrungen des Prozesses für den Aufbau weiterer Kompetenzzentren bereitstellt. Das Projekt WDTZ ist eine Plattform zum regionalen und überregionalen Wissenstransfer in Politik, Praxis und Forschung. Die wissenschaftliche Expertise zielt darauf, das Themenfeld UN-BRK, ihre Implikationen und ihre Umsetzung sowie Erkenntnisse der Disability Studies auch für nicht-akademische Nutzer_innen aufzubereiten. Neben der Bereitstellung von Erkenntnissen in zugänglichen Formaten sind weitere Ziele des WDTZ die Vernetzung von Wissenschaft und Praxis sowie die Ermöglichung eines Dialogs zwischen ihnen.

Das gleichfalls 2016 gestartete Drittmittelprojekt „Wahlmöglichkeiten sichern!“ zielt darauf, den in der UN-BRK festgeschriebenen rechtlichen Anspruch auf die Möglichkeit freier Bestimmung des Wohnens für Menschen mit Behinderung und umfassendem Unterstützungsbedarf zu untersuchen und sicherzustellen.

BODYYS will die Partizipation verstärkt in Lehre und wissenschaftlicher Qualifikation der EvH RWL verankern. Mit dem „Promotions-Labor“ entwickelt BODYYS ein neues Format, bei dem BODYYS zusammen mit universitären und außeruniversitären Partnern partizipativ konkrete Forschungsfragestellungen eruieren, das Forschungsdesign festlegen und bei der Durchführung

der Forschung kooperieren. Der neue partizipative Forschungsstil wird traditionelle Doktoranden-Kolloquien auf eine qualitativ neue Basis stellen.

2.2.2 Diversity Studies

Das Themenzentrum *Diversity Studies* vernetzt Forschungs- und Transferaktivitäten und -interessen zu den Themen Multikulturalität sowie der Integrations-, Migrations- und Flüchtlingsforschung. Es genügt mit der besonderen Betonung der partizipativen Forschung gleichfalls einem modernen Wissenschaftsverständnis. In dem Bewusstsein, dass der Begriff Diversity die Forschungsbereiche Gender Studies, Disability Studies, Intercultural Studies, Queer Studies u.a. umfasst, ist mit der Bezeichnung des Themenzentrums *Diversity Studies* jedoch nicht der Anspruch verknüpft, den Begriff für die Dimensionen Ethnie, Flucht und Migration zu reservieren. Vielmehr beinhalten Diversity-Konzepte nach dem Verständnis der EvH RWL ganz verschiedene Differenzmuster und Vielfältigkeiten und schließen damit Disabilities i.S. von Behinderung potenziell ein. Dennoch fokussiert das Themenzentrum *Diversity Studies* Forschungs- und Transferaktivitäten in den Bereichen Flucht und Migration.

Bedingt durch die große Herausforderung der Flüchtlingsproblematik hat sich auf den Feldern der Flüchtlings-, Migrations- und Integrationsforschung in letzter Zeit an deutschen Hochschulen eine Fülle von Forschungs- und Transferprojekten entwickelt. Als ein Alleinstellungsmerkmal der EvH RWL bzw. des Themenzentrums *Diversity Studies* kann jedoch gelten, dass sich sowohl die Lehre als auch die Forschung durch eine besondere Nähe zu den sozialen Berufen und zur kirchlich-diakonischen Arbeit auszeichnen. Insofern die Sozialräume gerade im Ruhrgebiet einerseits auf eine lange Geschichte der Integration von Migrant_innen zurückblicken können und andererseits durch den aktuellen Zuzug von Flüchtlingen großen Veränderungen unterworfen sind, eignet sich die EvH RWL, auch aufgrund ihrer guten regionalen Vernetzung, in besonderer Weise als Standort für ein solches Themenzentrum.

An der EvH RWL existiert eine Vielzahl von gesellschaftlich relevanten Forschungs- und Transferprojekten im Bereich der *Diversity Studies*, die sich in einer Reihe von Kooperationen mit sozialen Unternehmen und Einrichtungen niederschlagen.

Die Erfahrungen in den Disability studies sollen für den Bereich der Diversity studies nutzbar gemacht werden. Dabei kann die EvH RWL an bestehende Strukturen anschließen, steht aber bei der Übertragung dieser Erfahrungen und Strukturen auf die Flüchtlings-, Migrations- und Integrationsforschung vor besonderen Herausforderungen. So nimmt die Betroffenenbeteiligung in Lehre und Forschung hier andere Formen an und stellt die Hochschule vor andere technische, strukturelle und methodische Probleme als im Fall der Disability studies: Die Ziele der inklusiven Lehre und Forschung sowie des Auf- und Ausbaus von Kooperationen, Partnerschaften und Innovationsnetzwerken mit langfristiger und nachhaltiger Perspektive sind in beiden Fällen dieselben; die zu überwindenden Barrieren – v.a. in sprachlicher und interkultureller Hinsicht – sind aber jeweils verschieden.

Eine besondere Kompetenz der EvH RWL auf dem Gebiet der Diversity Studies besteht im

interreligiösen Dialog und im Transfer normativen Orientierungswissens. Das kommt etwa bei der Bearbeitung des Problems des religiösen Fundamentalismus – vor allem im Hinblick auf die Integration junger Erwachsener – zum Tragen, dem sich eine Kooperation mit IFAK e.V. widmet. Im Rahmen von Forschungsprojekten aus dem Bereich der Diversity Studies sind in den vergangenen Jahren an der EvH RWL eine Fülle von Publikationen und gutachterlichen Stellungnahmen entstanden. So widmen sich u.a. die Sammelbände *Flüchtlinge – Multiperspektivische Zugänge* (hrsg. v. Eppenstein und Ghaderi 2016) und *Geflüchtete in Deutschland* (hrsg. v. Schäfer u.a. 2016) der Flüchtlingsproblematik in einer Weise, die den gesellschaftlichen Akteuren auf diesem gleichermaßen schwierigen wie wichtigen Feld Orientierung geben sollen.

Aufgrund ihrer größtmöglichen Praxisnähe ist gewährleistet, dass die Transferleistungen unserer Hochschule auch auf dem Gebiet der Diversity Studies zu nachhaltigen sozialen Innovationen für Unternehmen und sozialen Einrichtungen beitragen.

3. Leistungsbereiche

3.1 Lehre

Die EvH RWL bildet Fachkräfte für soziale, pflegerische und kirchlich-diakonische Handlungsfelder aus. Die Studiengänge verschränken wissenschaftliches Studium mit berufsfeldbezogener Ausbildung und Werteorientierung mit Persönlichkeitsbildung. Die Ausbildung richtet sich wesentlich auf die Etablierung reflexiver Professionalität. Die Studierenden werden zu verantwortungsvollem Handeln in komplexen Situationen und zu konzeptionellen Weiterentwicklungen in den Bereichen des Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesens befähigt. In der sozialen Praxis wird theoretisches Wissen nicht einfach „angewandt“. Die Logik professionellen Handelns liegt vielmehr in der systematischen Relationierung und fallbezogenen Kontextualisierung von Wissenschafts- und Handlungswissen. Damit wird bereits durch die Lehre an der EvH RWL eine anspruchsvolle Transferleistung erbracht.

Konstitutiv für alle Studiengänge an der EvH RWL ist der intensive *Praxisbezug*. So sind Praktika und Fallbesprechungen integrale Bestandteile aller Studiengänge. Exkursionen im In- und Ausland dienen dem Ziel, innovative Praxiseinrichtungen kennenzulernen. Darüber hinaus finden viele Lehrveranstaltungen an Praxisorten statt, um konzeptionelle Fragen im unmittelbaren Austausch mit Praktikern zu diskutieren. Die Teilnahme von Studierenden an Tagungen von Berufs- oder Trägerverbänden sowie der Praxistag, an dem Fragen des Transfers mit Kooperationspartnern der Region kontinuierlich erörtert werden, soll ebenfalls die Praxisnähe des Studiums gewährleisten.

Mit „*Bachelor & More*“ verfügt die EvH RWL über ein Programm, das Studierenden über die Curricula hinaus weitere Bildungsmöglichkeiten erschließt und zugleich einen Rahmen für die Entwicklung innovativer und experimenteller Lehr- und Lernformen bietet – auch und gerade unter Transfers Gesichtspunkten (z.B. im Bereich Disability Studies Dialogforen mit Betroffenen und wichtigen politischen sowie zivilgesellschaftlichen Akteuren). Das Studienprogramm versteht sich damit nicht nur als Angebot einer zusätzlichen Profilierung und Qualifizierung für einen zunehmend

differenzierten Arbeitsmarkt, sondern auch als weiteren Baustein auf dem Weg zu einer ganzheitlichen Bildung an der EvH RWL.

Neben dem Studienangebot bietet die EvH RWL seit vielen Jahren wissenschaftsbasierte *Weiterbildungen* an. Dieses Angebot richtet sich sowohl an Absolvent_innen der EvH RWL als auch an Fachkräfte des gesamten Spektrums der Sozialen Arbeit, des Bildungswesens, der Behindertenarbeit, des Gesundheits- und Pflegewesens und der Sozialpolitik sowie in kirchlichen Arbeitsfeldern. Die Weiterbildung ist dezidiert unter Transfergesichtspunkten konzipiert. Für das gesamte Angebot sind Praxisnähe und Anwendungsorientierung zentral. Von vorrangiger Bedeutung sind die Reflexion aktueller Entwicklungen und Herausforderungen, Fragen der ethischen Urteilsbildung und die Suche nach innovativen Lösungen für soziale Dienstleistungen. Das Weiterbildungsangebot, das an die Lehrinhalte der grundständigen Angebote anknüpft, wird zusammen mit Praxispartnern gestaltet und durchgeführt. Damit ist auch hier der wechselseitige Transfer von Wissen und beruflichen Erfahrungen, von wissenschaftlichem Wissen und Handlungswissen institutionalisiert. Schließlich wirkt die Kooperation mit Praxisvertreter_innen im Bereich der Weiterbildung in Form ständiger Aktualisierung und didaktischer Innovationen auf die Lehre zurück. Darüber hinaus ergeben sich daraus Impulse für die Themenfindung aktueller und praxisorientierter Forschungsfragestellungen.

Die *Verknüpfung von Lehre, Forschung und Transfer* ist in den letzten Jahren auf der Grundlage des Hochschulentwicklungsplans 2011-2016 deutlich verstärkt und didaktisch konturiert worden. In Kooperation mit regionalen Partnern hat sich eine Transferinfrastruktur herausgebildet, innerhalb derer Praxispartner Probleme markieren, aus denen regelmäßig Lehrforschungsprojekte entstehen, deren Ergebnisse wiederum für die soziale Praxis fruchtbar gemacht werden.

Ein intensiver personeller Transfer findet an der EvH RWL nicht zuletzt bei der Bestellung der *Lehrbeauftragten* statt. Die EvH RWL vergibt pro Semester ca. 150 Lehrauftragsstunden, die v.a. von Fachkräften aus sozialen Berufsfeldern wahrgenommen werden, sodass der Einbezug aktueller Entwicklungen in den Praxisfeldern auch auf diese Weise gewährleistet ist.

3.2 Forschung

Die Stärkung anwendungsorientierter interdisziplinärer Forschung gehört seit mehr als zehn Jahren zu den integralen Zielen der EvH RWL. Kontinuierlich wurde dabei der Einsatz von Ressourcen für die quantitative und qualitative Weiterentwicklung der Forschung und die Unterstützung forschungsstarker Kolleg_innen ausgebaut, um für forschungsstarke Kolleg_innen möglichst gute Arbeitsbedingungen zu schaffen. Als konkrete Strategie wurde ein Maßnahmenkatalog zur Stärkung der anwendungsorientierten Forschung 2012 in den Hochschulentwicklungsplan aufgenommen. Das spezifische Forschungsprofil der EvH RWL – Anwendungsorientierung, Interdisziplinarität, Werteorientierung und hoher Transferanteil – kennzeichnet die drei Säulen der Forschung der EvH RWL – die Drittmittelforschung, die Forschung mit eigenen Ressourcen und die Lehrforschung – gleichermaßen. Großes Gewicht wird auf allen Feldern der Förderung partizipativer Forschung zugemessen.

Anwendungsorientierte interdisziplinäre Forschung wird an der EvH RWL insbesondere durch folgende Aktivitäten gefördert:

- Seit 2010 unterstützt das *Institut für Forschung und Transfer* (IFT) der EvH RWL die Lehrenden bei der Initiierung, Beantragung und Durchführung von eigen- und drittmittelfinanzierten Forschungsprojekten. Das IFT ist dabei intensiv in die Qualitätssicherung von Forschung und Transfer eingebunden.
- Eine besondere Entlastung intensiv forschender Kolleg_innen wurde durch die 2013 eingerichtete Forschungsprofessur erreicht.
- Seit 2016 wird ein internes Forschungsförderungsprogramm ausgeschrieben, das kleinere anwendungsbezogene Forschungsprojekte aus Haushaltsmitteln unterstützt.
- Flankiert werden diese Aktivitäten durch die Berufung von forschungsstarkem und/oder gut vernetztem Personal sowie durch den Aufbau einer intensiven Nachwuchsförderung.

Seit 2010 wurden Umfang und Qualität anwendungsorientierter Forschung an der EvH RWL erheblich gesteigert. V.a. nahm die Anzahl drittmittelfinanzierter Vorhaben deutlich zu. Aus all diesen Projekten liegen Forschungsberichte, Publikationen sowie Vorträge vor, die Erkenntnisse über soziale Probleme und Lösungsstrategien enthalten. Alle Projekte haben zudem spezifische Transferorientierungen und -maßnahmen formuliert und dokumentiert. Die regelmäßig erscheinenden Forschungs- und Transferberichte dokumentieren die entsprechenden Aktivitäten und strukturellen Entwicklungen.

Thematisch decken die Projekte ein breites Spektrum gesellschaftlich relevanter Themen ab. Insbesondere sind sie im Bereich der sozialen Inklusion von Menschen mit Behinderungen und anderen benachteiligten Menschen angesiedelt, umfassen aber auch die Kinder- und Jugendhilfe, die Familienpolitik sowie die Themen Religion, Ethik und Diakonie. Seit Ende 2015 werden Forschungs- und Entwicklungsprojekte im Bereich der Disability Studies im *Bochumer Zentrum für Disability Studies* (BODYS) gebündelt.

An der EvH RWL wurde durch zahlreiche praxisnahe familienpolitische Projekte ein umfangreiches Netz von Kontakten zu Unternehmen (KMU) in Nordrhein-Westfalen aufgebaut, das für den Transfer anderer Problemstellungen geöffnet wird.

Die Forschungsprojekte der EvH RWL stellen Beiträge zur Lösung konkreter sozialer Probleme dar und haben insofern das Potenzial zur Nachhaltigkeit und zu breitem gesellschaftlichen Nutzen. Für die familienpolitischen Projekte sind gesellschaftliche Folgen bereits gut dokumentiert – etwa durch die zunehmende aktive Beteiligung von KMU in entsprechenden Umsetzungs- und Weiterentwicklungsprojekten. V.a. die partizipative Forschung führt zu verbesserten bedarfsorientierten Angeboten sozialer Dienstleister und anderer Unternehmen und zu Lösungsstrategien für gesellschaftliche Herausforderungen.

3.3 Third Mission: Transfer

Die EvH RWL sieht das Hauptziel ihrer Transferstrategie darin, zur Entwicklung und Verwirklichung *sozialer Innovationen* beizutragen. Das Konzept der sozialen Innovation ist in der Vergangenheit

insbesondere von sozialwissenschaftlicher Seite als ein „bloß funktionaler Begriff“ und aufgrund seiner reinen „Nützlichkeitsorientierung“ in die Kritik geraten. Soziale Innovation wird jedoch innerhalb der Transferstrategie der EvH RWL weniger als Voraussetzung, Begleiterscheinung oder als Folge von technischen Innovationen – das ist die Hauptkritik an diesem Konzept –, sondern i.S. der Entwicklung neuer Arten des Verhaltens, der Kommunikation, Kooperation, Organisation und Institutionalisierung verstanden. Soziale Innovationen zielen primär auf allgemeine Einstellungs- und Verhaltensänderungen ab, die sich in sämtlichen gesellschaftlichen Bereichen auswirken. Insofern bedeutet Transfer nach dem Verständnis der EvH RWL nicht allein eine Übertragung der an der Hochschule gewonnenen „technologischen“ Erkenntnisse in andere gesellschaftliche Teilbereiche – etwa durch Einführung neuer Organisations- und Partizipationsformen in Unternehmen und Einrichtungen der Sozialwirtschaft –, sondern auch den Transfer von *normativem Orientierungswissen* in die Gesellschaft. Neben den Bereichen „Klimawandel“, „Umweltschutz“, „nachhaltiger Konsum“ und „sanfte Mobilität“ ist die Forderung nach sozialen Innovationen besonders dringlich in den Problemfeldern der *Inklusion* und *Integration* von Menschen mit Behinderung, Migrations- und Fluchterfahrung und anderen Benachteiligungsfaktoren zu erfüllen. Diese beiden Gebiete, auf denen die EvH RWL mit ihren Schwerpunkten ihre Kernkompetenzen besitzt, stehen deshalb im Fokus der Transferstrategie.

Soziale Innovationen sind also stärker als technologische Innovationen abhängig von den *Personen*, die sie in der Gesellschaft tragen und realisieren. Ein wesentlicher Beitrag der Forschung an der EvH RWL zur Entwicklung sozialer Innovationen besteht deshalb in der Vermittlung spezifischer Reflexions- und normativer Kompetenzen.

Gerade auf dem Gebiet der sozialen Innovationen kann aber nur dann von einem erfolgreichen Transfer gesprochen werden, wenn er *wechselseitig* erfolgt. Das setzt voraus, dass beide Seiten nicht als geschlossene Systeme agieren, sondern beiderseits Strukturen vorhanden sind, die die Rückkopplung aller Transferaktivitäten der Hochschule innerhalb der Transferstrategie berücksichtigen und gegenseitige Beteiligung und Einflussnahme ermöglichen.

Konkret realisiert wird ein solcher wechselseitiger Transfer in der *partizipativen Forschung* resp. der Forschung mit *Betroffenenbeteiligung* auf der einen und der *inkluisiven Lehre* auf der anderen Seite. Der Erfolg beider Formen der Partizipation hängt sowohl vom Mitbestimmungsrecht der Beteiligten als auch von der Zugänglichkeit der jeweiligen Prozesse und Entscheidungsfelder für die Beteiligten ab. Und von der Beteiligung der Betroffenen ist wiederum der Erfolg sozialer Innovationen abhängig. Im Zentrum der Transferstrategie der EvH RWL steht deshalb die Bereitstellung von Verfahren und Strukturen, die allen Akteuren die Möglichkeit zur Partizipation eröffnen. Mit ihren Stärken in partizipativer Forschung und inklusiver Lehre besitzt die EvH RWL insofern zwei der wichtigsten Instrumente, um die Entwicklung sozialer Innovationen erfolgreich zu gestalten.

Dass die Hauptelemente einer „Third Mission“, die die Entwicklung und Realisierung sozialer Innovationen als Metaziel ihrer Transferstrategie definiert – intensive Verknüpfung von Forschung und Lehre, wechselseitige Verflechtung der Hochschule mit ihrer Umwelt und Einsatz partizipativer

Verfahren – ständig ineinander greifen, zeigt sich auch daran, dass an der EvH RWL Lehrforschungs- und Praxisprojekte eine herausragende Bedeutung haben. Schon innerhalb dieser Projekte bestehen enge Kooperationen mit vielen Akteuren der Sozialwirtschaft. Erst recht manifestiert sich der wechselseitige Transfer darin, dass die EvH RWL in ein dichtes Kooperationsnetz eingebunden und ein verlässlicher Partner für in- und ausländische Hochschulen sowie für verschiedene wissenschaftliche, kirchliche, diakonische, soziale und kulturelle Einrichtungen, Behörden und Unternehmen ist.

Soziale Innovationen zu entwickeln bedeutet nicht allein, Lösungsvorschläge für große gesellschaftliche Probleme und Herausforderungen zu erarbeiten. Soziale Innovationen haben sich auch in konkreten sozialen Projekten niederschlagen. Der Fokus liegt dabei auf der Verbesserung der Serviceangebote der Einrichtungen und Unternehmen nicht nur der Sozialwirtschaft sowie auf der Entwicklung neuer Organisationsformen, in denen die Kriterien der Solidarität und Gerechtigkeit berücksichtigt und eine volle und gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe von Menschen unter Berücksichtigung unterschiedlicher Differenz-Merkmale realisiert werden. Auf den Aspekt der Nachhaltigkeit des Transfers wird hier besonderes Gewicht gelegt.

Der Transfer i.S. einer Entwicklung sozialer Innovationen realisiert sich an der EvH RWL v.a. in drei verschiedenen Formen: in der Dissemination, der Konsultation sowie der Transformation. Erst auf diese Weise können die von den Hochschulen angestoßenen sozialen Innovationen als treibende Kraft für unsere Lebensqualität angesehen werden.

3.3.1 Dissemination

Mit „Dissemination“ sind solche Aspekte der Wissenschaftskommunikation gemeint, die die Übersetzung von wissenschaftlichen Begriffen und Erkenntnissen in nicht-wissenschaftliche Vokabulare zum Gegenstand haben. In diesem Zusammenhang werden an der EvH RWL unterschiedliche Zielsetzungen verfolgt, in deren Rahmen sich spezifische Formate herauskristallisiert haben:

- Seit zehn Jahren führt die Hochschule *Theo, Philo & Sophie* durch, eine EvH-spezifische Spielart der Kinder-Uni. Dabei werden existentielle Fragen in theologischer und philosophischer Perspektive behandelt. Die EvH RWL beteiligt sich zudem an der alle zwei Jahre stattfindenden Kinder-Uni der Bochumer Hochschulen, in deren Rahmen wissenschaftliche Erkenntnisse elementarisiert und Kinder zum eigenen Denken angeregt werden.
- Die EvH RWL beteiligt sich seit zwei Jahrzehnten regelmäßig an Unternehmungen, die darauf zielen, durch öffentliche Präsentationen in Bochum Interesse für die Wissenschaft zu fördern und deren Bedeutung für das Alltagsleben und die Entwicklung von Stadt und Region deutlich zu machen (z.B. *Wissensnacht Ruhr*).
- In Kooperation mit dem Museum der Stadt Bochum werden seit 2012 regelmäßig Ausstellungen durchgeführt, die von Studierenden und Professor_innen der Hochschule zusammen mit Künstlern der Region und Mitarbeitenden des Museums konzipiert und

realisiert werden. Ziel ist es, im öffentlichen Raum mit Mitteln moderner Kunst soziale Anliegen aus den Arbeitsschwerpunkten der Hochschule darzustellen.

- Unter der Vielzahl der Veröffentlichungen von Angehörigen der EvH RWL haben sich zunehmend Publikationsformate herausgebildet, die spezifische Übersetzungsleistungen beinhalten und die Intention verfolgen, im Blick auf gesellschaftliche Diskurse Orientierung zu geben. Deziert unter wissenschaftskommunikativen Gesichtspunkten wurde z.B. das Buch *Geflüchtete in Deutschland* (hrsg. v. Schäfer u.a. 2016) konzipiert.

3.3.2 Konsultation

Transfer im Sinne von „Konsultation“ vollzieht sich in wechselseitiger, dialogischer Form. Konsultation ergänzt damit die klassische Beratung – etwa in Form von gutachterlichen Stellungnahmen. An der EvH RWL gestaltet sich Konsultation insbesondere in vier Formen:

- Die *Heilpädagogische Ambulanz* (HPA) der EvH RWL bietet Kindern und Jugendlichen mit motorischen, sozialen und psychischen Störungen und deren Eltern ein niedrighwelliges, kostenloses Angebot der Konsultation an. Die HPA ist integraler Bestandteil der Ausbildung im Studiengang *Heilpädagogik/Inklusive Pädagogik* und zugleich eingebettet in ein Kooperationsnetz mit Kinderärzten, Kindertagesstätten, Schulen und Elterninitiativen. Die Angebote der Ambulanz, an denen Studierende und Lehrende mitwirken, umfassen über die Beratung hinaus Diagnose, Training, Erstellung eines Therapieplans und Verweise auf weitere Behandlungsmöglichkeiten.
- Als paradigmatisch für Konsultation im Blick auf ein bestimmtes Tätigkeitsfeld kann die *Bochumer Fallwerkstatt* gelten. Sie wird seit 2013 unter Federführung von Prof. Nüsken regelmäßig mit dem Jugendamt der Stadt Bochum durchgeführt. Ziel der rekonstruktiven Analysen von „ungut“ verlaufenen Fällen ist es, Fachkräften im Allgemeinen Sozialdienst Lern- und Reflexionsmöglichkeiten in einem geschützten Raum zu ermöglichen und neue Elemente der Qualitätsentwicklung zu erproben. Aus der Hochschule wird dabei eine entsprechende Expertise beratend eingebracht. Zugleich wird in der Fallwerkstatt die Beratung der Praktiker untereinander i.S. einer Konsultation von Peers inszeniert.
- Einschlägige Umfragen belegen, dass Lehrende der EvH RWL in hohem Maße in Beratungskontexten tätig sind. Das zeigt sich in zahlreichen Mitgliedschaften in Ethikbeiräten und Beratungsgremien sowie in vielfältigen Aktivitäten in der Sozial- und Politikberatung. Zahlreiche Lehrende haben den Vorsitz von Gremien inne oder sind Vorstandsmitglieder in Verbänden, Einrichtungen und Unternehmen der Sozialwirtschaft. Die Bandbreite reicht vom *UN-Ausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen* über den *Deutschen Ethikrat*, die *Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland* und den *Wissenschaftlichen Beirat für Familienfragen* beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend bis hin zu regionalen Organisationen wie der *Bochumer Inklusionskonferenz*, der *Konferenz der Ruhegebietssuperintendenten*, der *Graf-Recke-Stiftung* Düsseldorf oder zu Stadtteilkonferenzen. Wissenschaftler_innen der EvH RWL bringen sich in diese

institutionellen Zusammenhänge mit ihren jeweiligen Expertisen ein. Zugleich ergeben sich durch die verantwortliche Mitarbeit in Gremien außerhalb des Hochschulbereichs wichtige Impulse für Lehre und Forschung.

- Zum Funktionsbereich Beratung gehört schließlich, dass die Hochschule regelmäßig Konsultationen mit Vertreter_innen von Wohlfahrts- und Berufsverbänden, Kirchen, Anbietern Sozialer Dienste und Alumni durchführt. Dabei stehen die Entwicklung sozialer Berufe im gesellschaftlichen Kontext, Bedarfe von Arbeitgebern und Fragen der Employability im Mittelpunkt. Für die Hochschule sind diese Konsultationen vor allem im Blick auf die Weiterentwicklung der Curricula von großer Bedeutung.

3.3.3 Transformation

In der Perspektive der EvH RWL richtet sich Transfer wesentlich darauf, zu einer Verbesserung sozialer Praxen und zur Transformation entsprechender Strukturen beizutragen. Dies geschieht v.a. in drei Zusammenhängen und Formaten:

- Die Durchführung von Fachtagungen gemeinsam mit Kooperationspartnern hat an der EvH RWL Tradition. Kennzeichnend ist dabei die Zusammenführung von Studierenden, in- und ausländischen Wissenschaftler_innen sowie Vertreter_innen aus sozialer Praxis und Politik. Hinzu kommen solche Veranstaltungen, in deren Rahmen auch Betroffene Berücksichtigung finden – so etwa im Fall der inklusiven Tagung „Nichts über uns ohne uns - Inklusion im Arbeitsleben konkret“ im Juni 2014, an der Studierende und Menschen mit geistiger Behinderung gemeinsam teilgenommen haben. Ziel dieser Tagungen ist es, relevante Themen zu erörtern, entsprechende Veränderungsbedarfe zu identifizieren, Handlungsperspektiven zu markieren, innovative Praxismodelle vorzustellen und Entwicklungsschritte zu erarbeiten. Das klassische Format von Ringvorlesungen wurde in den letzten Jahren dezidiert unter Transfers Gesichtspunkten modifiziert und sehr erfolgreich realisiert. Vorlesungsreihen z.B. zur europäischen Flüchtlingspolitik, zum interreligiösen Dialog mit dem Islam oder zur sozialen Entwicklung des Ruhrgebiets stießen bei Akteuren der Zivilgesellschaft, der Sozialwirtschaft und der Politik auf großes Interesse. Aus ihnen entwickelten sich auch Kooperationsprojekte, die sich auf konkrete Konflikte und Handlungsbereiche bezogen.
- Wissenschaftlich fundierte Praxisprojekte wurden mit dem Ziel initiiert, für ein bestimmtes Feld grundlegendes Wissen aufzuarbeiten sowie Konzepte und Veränderungsschritte zu erarbeiten. Charakteristisch für diese Projekte ist, dass sie dialogisch, multiperspektivisch und transdisziplinär angelegt sind. Außerhochschulische Partner wurden bei der Konzeptionierung und Durchführung einbezogen. Dafür wurden Teams von Wissenschaftler_innen und Vertreter_innen der Berufspraxis gebildet, die unter Einbeziehung von Adressaten sozialer Dienste konkrete Praxisthemen gemeinsam bearbeiteten. Kommunikationsschwierigkeiten beim Aufeinandertreffen unterschiedlicher Vokabulare wurden dabei ebenso deutlich wie die Chancen, die in der produktiven Begegnung unterschiedlicher Perspektiven und Kompetenzen

liegen. Der Band *Menschenrecht Inklusion. 10 Jahre UN-Behindertenrechtskonvention – Bestandsaufnahme und Umsetzung in Sozialen Diensten und diakonischen Handlungsfeldern* (2016) dokumentiert solche Transferprojekte in exemplarischer Weise.

4. Strukturelle Aspekte

4.1 Vernetzung

Kennzeichnend für die EvH RWL ist eine Kooperationskultur, die über lange Zeit gewachsen und kontinuierlich weiterentwickelt worden ist. Die Hochschule ist regional eng und vielfältig vernetzt – mit sozialen Initiativen und sozialwirtschaftlichen Unternehmen, Kommunen und kulturellen Einrichtungen, Wohlfahrtsverbänden und Kirchen. Das Spektrum nachhaltiger Kooperationen mit starken Partnern reicht vom *Diakonischen Werk Rheinland-Westfalen-Lippe* und der *IHK Mittleres Ruhrgebiet* über soziale Einrichtungen bis hin zum *Sozialdezernat der Stadt Bochum*, dem *Kunstmuseum Bochum* und der *Agentur für Arbeit*. Im Zuge des Hochschulentwicklungsplans 2012-2016 ist die Regionalisierung als Strategie der Hochschulentwicklung konturiert worden. Insbesondere ist der Bezug zum Ruhrgebiet deutlich gemacht und verstärkt worden. Die EvH RWL versteht sich – auch und gerade unter Transfergesichtspunkten – als soziales Kompetenzzentrum im Ruhrgebiet und arbeitet mit ihren spezifischen Möglichkeiten aktiv an der Entwicklung der Metropole Ruhr mit.

Die EvH RWL sieht Bochum und das Ruhrgebiet deshalb als einen besonders geeigneten Standort für einen auf soziale Innovationen abzielenden Wissenschaftstransfer an, weil gerade hier der radikale Strukturwandel seit Jahren den politischen und gesellschaftlichen Gestaltungswillen vor große Herausforderungen stellt. Die Strukturveränderung im Revier vollzieht sich in der Logik der Wissensgesellschaft. Dabei stellt die Ungleichheit der Verteilung von Wissen und des Zugangs zu Bildung die zentrale Herausforderung dar. Trotz beträchtlicher Investitionen in den Bereich der Bildung nimmt die Polarisierung sozialer Lagen im Ruhrgebiet zu. Mit der hohen Zahl der Geflüchteten sind in jüngster Zeit weitere soziale Herausforderungen – etwa die Gefahr einer Verschärfung von Exklusionstendenzen – entstanden. Zugleich bringen Geflüchtete Kompetenzen mit, die unsere Gesellschaft bereichern. Die Schwerpunkte der EvH RWL – Inklusion und Integration – verweisen damit auf fundamentale Problemstellungen und zentrale gesellschaftliche Aufgaben in der Entwicklung des Ruhrgebiets.

Die Transferstrategie der Hochschule ist zwar prioritär auf Bedarfe der Region ausgerichtet. Die EvH RWL unterhält aber auch vielfältige internationale Kooperationen mit Praxispartnern. Ein Beispiel ist die intensive Zusammenarbeit mit *Cape Mental Health*, der größten Organisation für Behindertenhilfe in Südafrika. Der Transfer zielt hier darauf, Rahmenbedingungen, Organisationsformen und Methoden menschenrechtsbasierter Behindertenarbeit vergleichend herauszuarbeiten, wechselseitige Lernprozesse zu initiieren und nachhaltig zu gestalten. Die Hochschule sieht ihre Aufgabe darin, Kontakte zwischen Organisationen in Südafrika und Deutschland, v.a. im Ruhrgebiet zu vermitteln sowie Kooperationsplattformen zwischen Hochschulen und sozialen Organisationen zu fördern.

Signifikant für das Kooperationsnetz ist, dass sämtliche strategische Kooperationen formalisiert und vertraglich abgesichert sind. Vertragsschließungen erfolgen von Seiten der EvH RWL durch das Rektorat in der Regel zunächst für drei Jahre. Die Kooperationsverträge regeln finanzielle Aspekte, rechtliche Gesichtspunkte im Blick auf Arbeitsergebnisse, die innerhalb der vereinbarten Kooperation entstehen, sowie Sicherheits- und Haftungsfragen. Damit soll ein Höchstmaß an Handlungssicherheit für die Beteiligten erzielt werden. Alle Kooperationsverträge enthalten Vereinbarungen zur regelmäßigen Evaluation der Zusammenarbeit. Sie sehen mind. einmal im Jahr Treffen des Rektorats und der jeweiligen Kooperationsbeauftragten der Hochschule mit Repräsentant_innen des Kooperationspartners vor. Kooperationen sind mithin in ein System der Qualitätssicherung eingebunden.

4.2 Strukturen und Verantwortlichkeiten

Die Gesamtverantwortung für die Transferaktivitäten und deren strategische Ausformung liegt beim Rektorat. Dabei vertritt der Rektor/die Rektorin die Hochschule gegenüber den Kooperationspartnern. Die Planungsverantwortung für Transferaktivitäten im engeren Sinn und die mit der Forschung und Weiterbildung einhergehenden Formen von Transfer obliegt der Prorektorin/dem Prorektor für Forschung und Weiterbildung. Die Fachbereiche und Studiengänge werden in die Planungen einbezogen. Viele Transferaktivitäten – vor allem im Bereich der Konsultation – werden darüber hinaus eigenverantwortlich von den hauptamtlich Lehrenden durchgeführt. Aufgabe des Senats und des Kuratoriums ist es, die vom Rektorat vorgelegte Strategiekonzeption zu erörtern, zu prüfen und dazu Stellung zu nehmen.

Das im Jahr 2010 gegründete *Institut für Forschung und Transfer* (IFT) koordiniert die einschlägigen Aktivitäten. Es unterstützt die Lehrenden bei der Konzeptionierung und Durchführung von Transferprojekten und stellt ein ausgewogenes Verhältnis von Forschung, Lehre und Transfer an der Hochschule sicher. Das IFT arbeitet kontinuierlich an der Schärfung des Forschungsprofils der EvH RWL und an der Verbesserung der Forschungs- und Transferstrukturen. In operativer Hinsicht gibt es für jede Kooperation eine(n) vom Rektorat benannten Verantwortliche(n) aus dem Kreis der hauptamtlich Lehrenden. Sie/er nimmt Aufgaben konkreter Planung wahr und hat darüber hinaus die Funktion des Vermittlers/der Vermittlerin zwischen dem Rektorat und dem Praxispartner einerseits sowie Lehrenden und Studierenden und dem Kooperationspartner andererseits.

5. Perspektiven

Mit ihren Strukturen und Aktivitäten verfügt die EvH RWL bereits über eine kohärente Strategie für ihre Interaktion mit Einrichtungen und Akteuren der Zivilgesellschaft, der Politik und der (Sozial-)Wirtschaft sowie über vielfältige Erfahrungen im Ideen- und Wissenstransfer. Transfer ist insofern integraler Bestandteil aller Leistungsbereiche der EvH RWL. Die Transferaktivitäten zielen wesentlich darauf, zur Ausbildung einer reflexiven Professionalität beizutragen und soziale Innovationen zu fördern.

Gerade die intensiven Erfahrungen im Forschungstransfer und die entsprechende Implementierung institutioneller Strukturen an der Hochschule haben jedoch in den vergangenen Jahren auch spezifische Probleme und Defizite zu Tage treten lassen – v.a. hinsichtlich der Versäulung der Leistungsbereiche, der strukturellen Optimierungsbedarfe, der Ressourcen für Transferaktivitäten, der Koordination und Pflege der Kooperationen sowie der Kriterien guter Kooperationspraxis. Die Weiterentwicklung und Schärfung der Transferstrategie muss sich entsprechend darauf richten, die Verschränkung der Leistungsbereiche der Hochschule sowie die Kooperationsbeziehungen mit Partnern außerhalb des Hochschulbereichs zu intensivieren und entsprechende Strukturen systematisch auszubauen. Dabei muss die Frage ständig mitreflektiert werden, wie der Begriff soziale Innovation konturiert werden kann und wie bessere Rahmenbedingungen für soziale Innovationen zu gewährleisten und zu gestalten sind.

Folgende Perspektiven und Aufgaben sind für die Ausgestaltung der Transferstrategie und die Optimierung der bestehenden Transferstrukturen von spezifischer Relevanz:

- Für den Transfer ist die systematische Weiterentwicklung der Kooperationsbeziehungen entscheidend. Deshalb sieht die EvH RWL im Aufbau einer *Agentur für Transfer und soziale Innovation NRW* als Infrastruktureinrichtung eine zentrale Aufgabe. I.R. dieser Agentur, die gemeinsam mit der Katholischen Hochschule NRW (KatHO) zu konzipieren und aufzubauen ist, sollen die Strategie des wechselseitigen Transfers in tragfähige Strukturen eingebettet und die Idee eines „Transfer-Markts“ institutionalisiert werden. Damit wird dem kontinuierlichen Austausch der Hochschule mit der Gesellschaft und der gemeinsamen Arbeit an sozialen Innovationen – v.a. in den Bereichen Inklusion und Integration – eine Plattform gegeben. Zugleich kommt der Transferagentur die Aufgabe zu, kontinuierlich Kontakte zwischen zivilgesellschaftlichen Akteuren, sozialen Dienstleitern und der Politik zu vermitteln – mit dem Ziel der systematischen Evaluation und Verbesserung der Rahmenbedingungen für soziale Innovationen.
- Die Agentur soll nicht nur für alle gesellschaftlichen Akteure offen sein, sondern auch einen adäquaten Raum bieten für *neue Dialog- und Austauschformate*. Eine zu erprobende Form des Transfers sind *Science Shops*. Sie bringen Studierende, Forscher_innen und Vertreter_innen der Zivilgesellschaft (etwa Organisationen von behinderten Menschen) zusammen, um regionale Problemstellungen gemeinsam zu bearbeiten. Die beteiligten zivilgesellschaftlichen Akteure sind dann „Bürgerforscher_innen“ (citizen scientists). Internationale Erfahrungen mit diesem Verfahren belegen, dass alle Beteiligten davon profitieren und soziale Innovationen auf diese Weise besonders erfolgreich und nachhaltig gestaltet werden. Indem die Veranstaltungen zu gesellschaftlich relevanten Themen für Externe geöffnet, in zugänglicher Sprache gehalten und über das Internet verfügbar gemacht werden, soll die Idee der „*Open-science*“ exemplarisch verwirklicht werden.

- Die gesellschaftsbezogenen Aktivitäten der EvH RWL sind sichtbarer zu machen. Transferaktivitäten sollen verstärkt dokumentiert und als Teil der Öffentlichkeitsarbeit kontinuierlich dargestellt werden.
- Soziale Innovationen stellen ein relativ neues Forschungsfeld dar. So sehr die Aktivitäten der EvH darauf zielen, soziale Innovationen zu fördern, so sehr muss es zugleich darum gehen, das *Verständnis* von sozialer Innovation zu konturieren und das *Wissen* über die Entstehung, Durchsetzung und Implementierung sozialer Innovationen zu verfeinern und theoretisch zu fundieren.
- Wichtig für die Weiterentwicklung der Transferstrategie ist es, die *Konzentration* auf die beiden Handlungsfelder Disability bzw. Behinderung und (Flucht)Migration in Hinblick auf Inklusion, Integration sowie Teilhabe zu verdeutlichen und diese Prioritätensetzungen für alle Bereiche der Hochschule zu präzisieren und transparent zu machen. In diesem Zusammenhang ist es z.B. sinnvoll, vorhandene Transfereinrichtungen und -projekte konzeptionell weiterzuentwickeln (Heilpädagogische Ambulanz; BODYYS etc.). Zugleich sind in Kooperation mit Berufsverbänden, sozialen Organisationen und zivilgesellschaftlichen Akteuren neue Formate (z.B. Inhouse-Schulungen; Unterstützung von Ehrenamtlichen) zu entwickeln.
- Ein wesentlicher Bereich für die Umsetzung der Transferstrategie der EvH RWL ist die *Übertragung* der Erfahrungen und Strukturen innerhalb der Disability Studies auf das Gebiet der Diversity Studies sowie die intensive Verknüpfung der Aktivitäten auf beiden Feldern. Ein Fokus liegt dabei auf einem Ausbau sowohl der inklusiven Lehre als auch der partizipativen Forschung – u.zw. bezogen sowohl auf behinderte Menschen als auch auf Menschen mit Migrations- oder Flüchtlingshintergrund.
- Die Potenziale von *Service Learning* sollen zusammen mit Kooperationspartnern ausgelotet und Eckpunkte eines entsprechenden Konzepts entwickelt werden. Angestrebt wird, Service-Learning zunächst i.R. von *Bachelor & More* zu erproben, um auf der Grundlage einschlägiger Erfahrungen die Implementierung von Service-Learning in die Studiengänge zu prüfen.
- Die *Lehrforschung* soll in allen Studiengängen weiter ausgebaut werden. Insbesondere sind praxisnahe Evaluationsprojekte zu entwickeln und einzuwerben, die sich besonders gut in die Lehre einbinden lassen und deren Ergebnisse zugleich dazu beitragen, soziale Praxis zu optimieren und soziale Innovationen anzuregen.
- Das *System der Anreize* an der Hochschule ist zu optimieren. Das gilt gerade im Blick auf Transfer als dritten Leistungsbereich. Deutlicher als bisher ist herauszustellen, dass die Forschungssemester für Professor_innen forschungsbasierte Transferprojekte umschließen können und sollen. Lehrdeputatsermäßigungen werden bereits für spezifische Transferaktivitäten gewährt, die im Interesse der Hochschule liegen. Die Kriterien für die Vergabe entsprechender Lehrdeputatsermäßigungen sind aber zu schärfen. Zugleich sind Regelungen zu schaffen, damit Lehrkräfte für besondere Aufgaben für Transferaufgaben leichter und gezielter freigestellt werden können.
- Die *Lehrbeauftragten*, die in eminenter Weise zum wechselseitigen Transfer beitragen, sollen

verbindlich in das Evaluationsgeschehen der Hochschule einbezogen und in die Planung der Lehre sowie die Entwicklung der Curricula verstärkt eingebunden werden.

- Über die vorhandenen Instrumente hinaus sollten die Kooperationen mit Praxispartnern in das *Qualitätssicherungssystem* der Hochschule integriert werden. Dazu ist es erforderlich, die Zielsetzungen der Kooperationen zu überprüfen und ggf. zu schärfen sowie Kriterien und Verfahren der Überprüfung zu entwickeln und zu implementieren. Das bestehende QV-System ist entsprechend auszubauen.